

234 Von den faulen Fiebern.

dessen erlangen sie auch ohne denselben ihre Gesundheit wieder.

S. 235. Man schließet, daß sich das Uebel verschlimmere, wenn der Puls hart bleibt, und dabey seine Stärke verliert; wenn das Gehirn stärker angegriffen, und das Athemholen beschwerlicher wird; die Augen, die Nase, die Lippen und die Zunge trockner werden, und die Stimme sich verändert: Wenn sich mit diesen Zufällen eine Aufblähung des Unterleibes, Abnahme des Harns, anhaltende Verwirrung der Sinnen, Bangigkeit, Verstellung der Augen vereinigt, so ist bey dem Uebel fast alle Hoffnung verlohren; und es bleiben dem Kranken nur noch wenige Lebensstunden übrig, wenn seine Finger beständig in Bewegung sind, wie wenn sie auf den Tüchern etwas suchen wollten. Man nennet dieses Mücken fangen.

Das sechszehente Capitel.

Von den faulen Fiebern.

S. 236.

Nachdem wir von den fieberhaften Krankheiten geredet haben, welche von einer Entzündung des Geblüts herrühren, so werden wir nun von denen reden, welche von einer verdorbenen Materie, welche entweder in dem Magen, den Gedärmen und Eingeweiden des Unterleibes liegen,

gen, oder schon in das Gebliit übergegangen sind, ihren Ursprung haben, und daher faule Fieber oder zuweilen Gallenfieber geneunt werden, wenn die Verdorbenheit der Galle die größte Ursache der Krankheit zu seyn scheint.

§. 237. Diese Krankheit meldet sich einige Tage vorher an, durch eine starke Abmattung; Schwere des Haupts, Schmerzen in den Lenden und Knien, einen widrigen Geschmack des Morgens nüchtern, schlechte Eflust, unruhigen Schlaf, zuweilen außerordentlich heftige Kopfschmerzen, welche einige Tage anhalten, ohne einen andern Zufall. Hierauf folget ein Frost, und nach demselbigen eine scharfe trockne Hitze; der Puls, welcher während dem Frost klein und geschwind ist, erhebt sich bey den Hizen, und ist zuweilen sehr stark, allein er ist nicht so hart wie bey den vorhergehenden Krankheiten, es wäre dann, daß sich ein Entzündungsfieber mit dem faulen Fieber verwickelte; welches zuweilen geschieht. Bey dieser Zeit sind die Kopfschmerzen außerordentlich heftig, der Kranke hat fast beständig Eckel, und zuweilen Erbrechen, Durst, unangenehmes Aufstoßen aus dem Magen, bittern Mund, und er kann nur wenig Wasser lösen. Diese Hitze dauert nur einige Stunden, zuweilen die ganze Nacht durch; gegen den Morgen nimmt sie ein wenig ab; und der Puls, der allezeit fieberhaft ist, ist es ein wenig minder; der Kranke hat weniger zu leiden, allein er ist sehr niedergeschlagen.

Die

Die Zunge ist weiß, unrein, auch an den Zähnen hängt sich ein unreines Wesen an, und der Athem hat einen schlimmen Geruch. Der Harn ändert, sowohl in Ansehung der Farbe, als der Menge und Dicke, ungemein ab. Einige Kranke sind verstopft, andere müssen oft zu Stuhl gehen, wobey sie nur einen geringen Abgang haben, welches ihnen keine Leichterung verschaffet. Die Haut ist zuweilen trocken, andermal zeigt sich eine Ausdünstung, doch ohne Erleichterung. Das Fieber hat alle Tage einen neuen Anfall, und oft ohne eine gewisse Ordnung der Zeit. Neben den starken Anfällen, die sich bey allen Kranken zeigen, sieht man oft bey einigen auch geringere.

§. 238. Wenn man das Uebel sich selbst überläßt, oder schlecht besorget, oder wenn es stärker ist, als die Arzneyen, welches nicht selten begegnet; so vermehrt sich das Fieber, die Anfälle dauern länger, kommen öfter und ohne eine gewisse Ordnung; es giebt keine gute Augenblicke; der Unterleib dehnt sich aus wie ein Ballon, welches man einen Meteorismus nennt; es stellen sich Verwirrungen der Sinnen ein; der Kranke empfindet seine Nothdurft nicht mehr, und verunreinigt das Bette; er kann keine Hülfe leiden, schwitzt unaufhörlich, und hat dabey einen geschwinden, kleinen und unregelmäßigen Puls. Zuweilen zeigen sich an der Haut kleine schwarzbraune Flecken, sonderlich an dem Halse, dem Rücken und der Brust. Alle Materien,
welche

welche von dem Kranken abgehen, haben einen heftigstinkenden Geruch; und es stellen sich gichterische Zuckungen ein, sonderlich an dem Gesichte; er kann nicht anders als auf dem Rücken liegen, und sinkt unvermerkt zu den Füßen der Bettstatt; er fängt Mücken. Der Puls wird so geschwind und klein, daß man ihn kaum noch fühlen, und unmöglich mehr zählen kann; die Bangigkeit ist unaussprechlich; es bricht ein kalter Todesschweiß aus; die Brust füllt sich an, und der Kranke stirbt in einem elenden Zustande.

§. 239. Wenn die Krankheit nicht so heftig ist, oder wenn man sie wohl besorget, und die Arzneymittel die erwünschte Wirkung thun; so bleibt das Uebel einige Tage in dem §. 237. beschriebenen Zustande, ohne sich zu verschlimmern oder zu verbessern; in solchem stellet sich keiner von den §. 238. angeführten Zufällen ein, hingegen nehmen alle Zufälle ab. Die Anfälle des Fiebers dauern nicht mehr so lange, und sind auch nicht mehr so heftig, als vorhin, die Kopfschmerzen sind erträglicher; die Stuhlgänge geschehen nicht so oft, hingegen sind sie mit häufigerm Abgange begleitet, und verschaffen dem Kranken Erleichterung; der Harn gehet häufig ab, doch zeigen sich bey demselben noch immer viele Abänderungen; es stellet sich wieder ein wenig Schlaf ein, und er wird ruhiger; die Zunge reinigt sich, und alle Tage verspürt man, daß es sich ein wenig zur Besserung anläßt.

§. 240.

§. 240. Diese Krankheit hat keinen bestimmten Zeitpunkt, weder zur Genesung, noch zum Tode. Wenn solche heftig ist, oder schlecht besorgt wird, erfolgt oft der Tod am neunten Tage. Oft stirbt der Kranke den achtzehnten oder zwanzigsten; zuweilen erst um den vierzigsten Tag, nachdem viele Abwechslungen von Verbesserung und Verschlimmerung vorgegangen sind.

Wenn die Krankheit leicht ist, läßt sie sich oft in wenig Tagen auf die ersten Ausleerungen heilen. Wenn sie schwer ist, giebt es Kranke, die erst nach sechs Wochen und oft noch später außer Gefahr kommen; indessen ist nicht zu läugnen, daß dergleichen langwierige Krankheiten, oft größtentheils, von der Besorgung abhängen; und daß der Lauf derselbigen gemeiniglich zwischen dem vierzehnten und dreyßigsten Tage vollendet ist.

§. 241. Die Besorgung der Fieber von dieser Art, besteht in folgenden Hülfsmitteln.

1) Muß man den Kranken zu der vorgeschriebenen Lebensordnung verweisen, und, wenn schon der Leib offen ist, oder sich zuweilen wirklich ein geringer Durchfall einfindet, so muß man dennoch täglich ein Clystir geben. Zum gemeinen Getränke bedient man sich einer Limonade, welche man aus Citronensaft ein wenig Zucker und Wasser bereitet, oder der Tisane No. 3. Anstatt des Citronensaftes kann man den Eßig gebrauchen, welcher mit Zucker und Wasser

Wasser, ein angenehmes und sehr gesundes Getränk ausmacht.

2) Wenn eine Entzündung vorhanden ist, welche man an die Stärke und Härte des Pulses, und einer vollblütigen starken Leibesbeschaffenheit des Kranken, oder, wenn er sich durch eine von den S. 232. beschriebenen Ursachen erhitzt hat, erkennet, muß man ihm eine Ader öffnen, und zuweilen auch, wenn es nöthig ist, solches einige Stunden nachher wiederholen. Ich muß aber anmerken, daß sehr oft keine Entzündung vorhanden ist, und daß in diesem Falle eine Aderlässe schädlich wäre.

3) Wenn der Kranke zween Tage lang von diesem Getränk häufig getrunken, der Mund dabei immer unrein und abgeschmactt, auch heftige Reizung zum Erbrechen vorhanden sind, so giebt man das Pulver No. 34. Man löset dasselbige in einer halben Maaß lauen Wassers auf, und giebt dem Kranken alle Viertel Stunden ein Glas voll zu trinken. Allein, da dieses Mittel Erbrechen macht, so muß man es niemals geben, wenn man nicht sicher ist, daß kein Umstand vorhanden, welcher dessen Gebrauch verbietet; wir wollen diese Umstände in dem Capitel von den Vorbauungsmitteln anführen. Wenn der Kranke schon bey den ersten Gläsern sich häufig zu erbrechen anfangen sollte, so muß man ihm nichts mehr geben, und sich begnügen, ihn eine große Menge lauen Wassers trinken zu lassen. Wenn er sich hingegen entweder gar nicht oder nur wenig erbricht, so fähret man

man damit fort. Die, welche sich vor diesem Mittel fürchten, welches gemeiniglich das Brechmittel genennt wird, können sich No. 35. bedienen, und wenn es anfängt zu wirken, auch häufig laues Wasser trinken; allein in schweren Fällen ist das erste weit vorzuziehen. Uebrigens muß man keines von beyden gebrauchen, wenn eine Entzündung zugegen ist; sie wären alsdann ein wahres Gift. Man muß sich deren auch nicht bedienen, wenn das Fieber sehr stark, obgleich ohne Entzündung ist.

Der Zeitpunkt, wenn solches zu gebrauchen, ist nach dem Anfalle des Fiebers, wenn es wieder um vieles nachgelassen hat. Gemeiniglich reinigt das Pulver No. 34. nach dem Erbrechen den Leib durch den Stuhlgang; No. 35. hingegen zeigt diese Wirkung viel seltener.

Wenn das Erbrechen zum Ende gekommen, nimmt man die Tisane wieder zur Hand, und man muß sich sorgfältig hüten, daß man dem Kranken, unter dem Vorwande, daß er purgiert worden, keine Fleischbrühe gebe. Die folgenden Tage fährt man fort, wie den ersten, da aber viel daran liegt, daß der Leib immer offen bleibe, so muß man alle Tage des Morgens, die Tisane No. 32. geben. Diejenigen, welchen solche zu kostbar ist, können an deren Statt alle Tage ein Viertel von dem Pulver No. 34. in fünf bis sechs Tassen Wasser auflösen, und, von dem frühen Morgen an, alle zwei Stunden eine Tasse voll nehmen. Al-

lem,

lein wenn das Fieber sehr heftig ist, muß man No. 32. vorziehen.

4) Wenn nach der Wirkung des Brechmittels das Fieber anhält, der Stuhlgang stark riechet, der Unterleib ein wenig gespannt ist, der Harn nicht häufig abgeht, so muß man, alle zwei Stunden einen Löffel voll von dem Tränken No. 10. geben, welches die Fäulung hemmt, und das Fieber niederschlägt. Wenn die Noth dringend ist, so kann man es alle Stunden geben.

5) Wenn, aller Hülfsmittel ungeachtet, das Fieber fortduert, und das Gehirn nicht völlig frey ist, wenn der Kranke heftige Kopfschmerzen oder Unruhe leidet, so muß man an den Baden Blasenpflaster auflegen, No. 36. und die Eiterung so lang als möglich unterhalten.

6) Wenn das Fieber sehr heftig ist, so muß man nothwendig alle Nahrungsmittel beyseits setzen.

7) Wenn man kein Brechmittel geben darf, so muß man, zween Tage nacheinander, des Morgens drey Dosen von dem Pulver No. 24. geben, und zwischer jeder eine Stunde Zeit verfließen lassen; dieses Mittel befördert einige gallichte Stuhlgänge, welche das Fieber ungemein niederschlagen, und die Heftigkeit der ganzen noch übrigen Krankheit beträchtlich vermindern. Man bedient sich dessen mit gutem Erfolge in den Fällen, wo ein allzuheftiges Fieber den Gebrauch der Brechmittel nicht verstatet. Und man muß sich immer

Tissots Anleitung.

D.

auf

242 Von den faulen Fiebern.

auf dieses Mittel einschränken, wenn man ungewiß ist, ob die Umstände ein Brechmittel erlauben, dessen man ohne dieses in sehr vielen Fällen enthoben seyn kann.

8) Wenn das Uebel stark abgenommen hat, die Anfälle des Fiebers schwach geworden, und der Kranke einige Stunden von dem Fieber frey ist, muß man den täglichen Gebrauch der Purgiertränke unterbrechen; allein man fährt mit den gewohnten Tisanen fort, man thut auch wohl, wenn man alle zween Tage zwei Dosen von dem Pulver No. 24. gebraucht, welches allen schlimmen Folgen der Krankheit sehr wohl vorbeuet.

9) Wenn das Fieber, die meiste Zeit des Tags hindurch, nachgelassen hat, wenn die Zunge gut, und der Kranke wohl gereinigt ist, nichts destoweniger sich alle Tage einige Berührungen von dem Fieber äußern, muß man von dem Pulver No. 14. zwischen dem Ende des einen und dem Anfange des andern Anfalls vom Fieber, vier Dosen geben, und auf solche Weise einige Tage fortfahren. Diejenige, welche außer Stand sind, solches anzuschaffen, mögen an dessen Statt das Bittertränken No. 37. nehmen. Von diesem nimmt man, zwischen zween Anfällen, vier Glas voll, in gleicher Zeit von einander.

10) Da in dieser Krankheit die Theile des Leibes, welche zur Verdauung dienen, stark mitgenommen werden, so muß man sich sehr lange, in Ansehung der Menge und Beschaffenheit der Speisen,

Speisen, behutsam einschränken, und so bald es die Kräfte erlauben, dem Leibe fleißig Bewegung geben, ohne dieses könnte man sehr leicht in eine schleichende Krankheit verfallen.

Das siebenzehente Capitel.

Von den böartigen Fiebern.

S. 242.

Man nennet böartige Fieber, wo die Gefahr sehr groß ist, hingegen die Zufälle dem Anscheine nach nicht sehr fürchterlich sind. Sie thun Böses, ohne daß man sie für gefährlich ansieht. Sie sind nach dem Sprichworte, einem Hunde ähnlich, welcher ohne Bellen beißt.

S. 243. Das Unterscheidungszeichen des böartigen Fiebers ist, ein gänzlicher Verlust aller Kräfte, schon bey dem ersten Anfalle der Krankheit. Es hängt von einer Verdorbenheit der Säfte ab, welche der Quelle der Kräfte nachtheilig ist, und eben diese Zerstörung der Kräfte ist die Ursache, daß die Anfälle so wenig Hestigkeit äußern; weil kein Theil des Leibes im Stande bleibt, sich gegen die Ursache der Krankheit mit Macht zu schützen.

Wenn in dem Augenblicke, da zwei Armeen den Angriff aufeinander thun wollen, der einen fast alle Waffen weggenommen würden, so würde der Streit nicht so heftig, und ohne großes Getöse